



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Sonntag, 29. Januar.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Weimar, Stuttgart, alle die Burgen dieser Banditen, durch die französischen Brandfackeln und Kugeln gereinigt und im Stande sind, die Gaben der occidentalen Civilisation aufzunehmen. Denn wir müssen nunmehr diese 'Civilisatoren' civilisiren. Die Ribelungen und die Chemie ließen sie die Grogge und die Petrolbomben erfinden, nunmehr müssen unsere Chassepots und unsere Bücher ihnen Vernunft und werththätige Moral beibringen!"

**London.** Die sämmtlichen Blätter ohne Ausnahme vernehmen die Nachricht von dem Falle von Paris mit einem Gefühl der Erleichterung, das sich mehr oder weniger bestimmt in jedem einzelnen ausdrückt. Mit den Aeußerungen der Anerkennung für das standhafte Aushalten der Hauptstadt, wie der Provinzen, begleiten selbst die entschiedensten Freunde der Franzosen, welche in unserer Presse durch den „Standard“ vertreten werden, den Rath, das blutige Ringen nicht fortzusetzen, ebenso wie dies die weniger entschiedenen thun, die sich, wie „Daily News“, vorzugsweise als die Vertreter neutraler Billigkeit darstellen und im Namen der Menschlichkeit das Wort nehmen. Die Erwartung, daß mit der Capitulation der Hauptstadt der Krieg thatsächlich abschließen werde, findet allgemeinen Ausdruck.

Die „Times“ hofft, daß die folgenden Ereignisse ruhig im stillen Wasser verlaufen werden, und gibt ihre Ansicht dahin ab, daß der Krieg, „der im Anbeginn ein Verbrechen und in der Folge eine Thorheit war“, kaum noch eine Aussicht auf einen frischen Ausbruch habe. Während das leitende Blatt im weitern mit Gambetta streng in's Gericht geht, hält es den Deutschen gegenüber nicht mit dem Lobe zurück und bemerkt u. A.: „Die Rücksicht, welche dieselben im gegenwärtigen Augenblicke einem so gründlich zu Boden geschlagenen Feinde beweisen, hat ihre gute Vorbedeutung für den Erfolg der weitern Verhandlungen. Billigere und in der That großmüthigere Bedingungen hätten die Franzosen in ihrer so ausnehmend schlechten Lage nimmermehr erwarten dürfen. Frankreich wird die Bedingungen des Siegers annehmen, und alle Welt, der Sieger selbst nicht ausgenommen, hat das lebhafteste Interesse daran, daß die Bedingungen so erträglich sind, als es die Umstände gestatten.“

Der „Daily Telegraph“ entwirft ein düsteres Gemälde von der Lage Frankreichs und schließt mit den Worten:

„Das Land hat Alles auf Paris gesetzt und den ganzen Einfluß verloren. Mit so traurigen Aussichten nach allen Richtungen hin wäre es besser, jetzt Frieden zu schließen; Frieden scheint im gegenwärtigen Augenblicke der höchste Muth, der wahrste Patriotismus. Frieden ist die einzige Hoffnung der verzweifelnden Nation, deren doppelte Niederlage unter dem Kaiserreiche und unter der Republik so überwältigend, so ungemildert war, daß man hoffen durfte, selbst die Sieger würden sich durch ihre erstaunlichen Erfolge zur Großmuth stimmen lassen.“

„Daily News“ tritt den Rückzug aus der vor Kurzem noch eingenommenen Position ein, in welcher ihr Frankreichs Zukunft in diesem Kriege durch die Brille der Gambetta'schen Proclamation in rosigem Hoffnungsschimmer erschien. Zwar unterschreibt sie noch heute die Behauptung des republikanischen Führers, daß es gelingen müsse, die Deutschen von Frankreichs Boden zu vertreiben, wenn man nur den Feldzug lange genug fortsetze, indessen ist ihr augenscheinlich der Glaube an den Satz doch neuerdings vergangen.

### Sonntag, 29. Januar.

**Versailles,** Montag, 30. Januar. (Der Kaiserin und Königin.) Die Uebergabe aller Forts hat incl. St. Denis im Laufe des gestrigen Tages ohne alle Widersehtigkeiten und Störung stattgefunden. Von unseren Belagerungs-Batterien sah ich die preußische Fahne auf Hissflattern. Heute Schnee und Thauwetter. Eben rückte das

5. Jäger-Bataillon ein, das seit dem 19. September auf Vorposten stand und doch excellent ausfiel; es verlor beim letzten Ausfalle 5 Offiziere und 80 Mann. Wilhelm.

Die Nachrichten aus Paris, schreibt die „Reichs-Corr.“, sind höchst trauriger Natur. Die Hungersnoth unter den Einwohnern ist gewaltig; es fehlt ihnen am Nothwendigsten. Nun wäre dem sehr bald abzuhelfen, denn im Norden und Süden Frankreichs lagern, massenhaft aufgespeichert, Lebensmittel aller Art, welche man schon angesammelt hatte, um sie der leidenden und ausgehungerten Bevölkerung nach der Capitulation zuzuführen. Und jetzt, wo dieser Zeitpunkt eingetreten, ist man nicht mehr im Stande, diese Vorräthe herbeizuschaffen; denn die unsinnige Kriegsführung der französischen Generale hat hier selbst die Möglichkeit abgeschnitten. Wie sich jetzt herausstellt, sind nämlich sämmtliche Eisenbahn-Verbindungen nach Paris, so weit sie noch unter französischer Verwaltung stehen, durch Sprengung von Eisenbahnbrücken zc. unterbrochen, so daß es die französischen Heerführer selbst unmöglich machten, die Pariser jetzt mit Proviant zu versorgen. Was bleibt also unserer deutschen Heeresverwaltung übrig? Da sie nicht verantworten will, daß so viele Tausende von Menschen, welche schon Wochen lang Noth gelitten, noch ferner Noth leiden, so wird jetzt die gesammte Pariser Bevölkerung von dem Proviant unserer Armee, also vom Feinde, verpflegt. Und da sprechen die Herren Chaudordy, Gambetta und Genossen „von einer barbarischen Kriegsführung.“

Der „Einzug“ in Paris ist es jetzt allein, dessen Ungewißheit in einigen deutschen Blättern noch Mißbehagen weckt. Man führt zwei Gründe für dessen Nothwendigkeit an: den Franzosen resp. den Pariseren müsse ihre Niederlage ad oculos demonstrirt werden und den deutschen Soldaten solle der Herzenswunsch, mit dem sie in's Feld gezogen, erfüllt werden. Gegen den ersten Grund führt die „Nat.-Ztg.“ bereits an: „Wäre der gegenwärtige Krieg für uns nur eine Jagd nach immer neuer Gloire, so hätten wir auf den Einzug in Paris unmöglich verzichten können. Fassen wir aber die Erreichung der realen Ziele in's Auge, für welche der Krieg nur das Mittel ist, so erscheint das getroffene Abkommen als ein durchaus zweckmäßiges. Wir haben niemals die Lösung ausgegeben, daß Frankreich durch einen Krieg bis zum Aeußersten zu vernichten sei“ zc.

Der „Preussische Staats-Anzeiger“ schreibt:

„Die Nachricht über die Capitulation der Pariser Forts und die Abschließung eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes, welche hier im Laufe des Sonntags Nachmittags durch die Veröffentlichung der Depesche des Kaisers und Königs an die Kaiserin und Königin eine allgemeine Verbreitung fand, verlegte die Einwohner Berlins in die freudigste Aufregung. Auf den Straßen herrschte, trotz der strengen Kälte, ein reges Leben, von den Häusern wehten preußische und deutsche Fahnen und Flaggen in großer Anzahl. Mit dem hereinbrechenden Abend begann die Illumination, die trotz der geringen Zeit, die für Vorbereitungen angewendet werden konnte, eine glänzende war. Die Hauptstraßen der Friedrichstadt wetteiferten mit den großen Plätzen, mit einzelnen der Königs- und Dorotheenstadt und mit der Vorstadt vor dem Dramenburger Thore, wo die großen Maschinenbau-Anstalten in der Chausseestraße in feistlicher Beleuchtung prangten. Im königlichen Opernhause wurde die Vorstellung durch eine patriotische Ovation eingeleitet. Das Orchester intonirte vor Beginn der Oper die Melodie der Wacht am Rhein, und als die Musik in das Heil Dir im Siegeskranz überging, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen. Der Vorhang ging sodann in die Höhe und enthüllte ein lebendes Bild, gruppiert um das Postament, welches die lorbeerumkränzte Büste des Kaisers und Königs und die ebenfalls mit Lorbeer bekränzte Inschrift Paris trug. Neben der Büste standen zu beiden Seiten allegorische Figuren der Borussia und der die Kaiserkrone über der Büste

emporkaltenden Germania, umgeben von Repräsentanten der deutschen Heere: Norddeutsche, Bayern, Württemberger und Badener. Der Hintergrund der Bühne zeigte das Brandenburger Thor mit der Victoria. Die Fanfaren des Orchesters wurden von den Hochrufen des Publikums begleitet."

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Leicht erklärlich waren die Friedensausichten der jüngsten Zeit auch zu den hier weilenden französischen Kriegsgefangenen gedrungen und hatten diese mit der frohen Hoffnung erfüllt, recht bald die liebe Heimath wieder schauen zu dürfen. So erwarteten denn am Sonntag die am Greenberg Internirten ganz zuversichtlich, daß die ersehnte Friedensbotschaft bis Montag hier eintreffen würde. Und Mancher fragte denn auch an diesem Tage schon in aller Frühe die deutschen Kameraden: „Pas encore la paix?“ Auf die Antwort: „Pas encore“, ließen dann die Fragesteller gar traurig die Köpfe hängen. Doch auf einmal, gegen 11 Uhr, kommt einer der heimwehkranken Kinder der grande nation jubelnd, tanzend und mit den Armen in der Luft gestikulirend zu einem unserer Landwehrlente mit dem Ausrufe: „La paix, la paix!“ Damit zeigt er nach Deutz hin, wo sich eine wallende Fahne in die Lüfte erhebt, der alsbald neue und wieder neue folgen. Nun gab es eine Freude, ein Springen, ein Umarmen unter den französischen Kriegern. „La paix, vive la paix!“ Nur diese Worte und immer diese Worte hörte man sie mit Begeisterung ausrufen. Bald langte auch ein von Köln kommendes Piquet von unsern Infanteristen an. Dasselbe zog (ein Extrablatt der „Kölnischen Zeitung“ wurde an einer Latte befestigt voraus getragen) unter Absingung der „Wacht am Rhein“ in das Barackenlager ein und überreichte einem anwesenden Offizier die Depesche. Dieser las dieselbe vor, brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus, in welches unsere Mannschaften aus voller Kehle einstimmten, dann ertönte voll und mächtig die Nationalhymne und zuletzt andächtig und erhebend das Lied: „Nun danket alle Gott.“

(Aus allen Theilen des Landes liegen ausführliche Mittheilungen über großartige Feierlichkeiten in Folge der Capitulation von Paris vor. Der Raum verbietet uns selbstverständlich die Wiedergabe der Berichte; selbst eine Auswahl zu treffen, ist nicht thunlich, wo so einmüthig der Jubel der gesammten Nation sich kundgibt. In den außerpreussischen Landen, wie in den neu erworbenen Provinzen Preußens ist die Freude nicht minder allgemein gewesen als in den ältern Landesheilen.)

Einem Bericht des „Preuß. Staats-Anz.“ aus Versailles entnehmen wir:

„In Folge der am gestrigen Tage abgeschlossenen Capitulation sind heute die Forts von Paris besetzt worden. In Fort Issy traf man die Arbeiten vollständig zerstört, die Casematten derartig mitgenommen, daß sie den Besatzungen nicht mehr als Wohnräume dienen können. Die mit der Bewachung der Forts beauftragten Artilleristen werden sich provisorisch mit Erdhütten begnügen müssen, bis die Errichtung von Holzbaracken dem Mangel wettersicherer Baulichkeiten abgeholfen haben wird. Das artilleristische Material, das man vorfand, war derartig zerstört, daß die Franzosen jedenfalls mit demselben nicht mehr lange an eine Vertheidigung hätten denken können. Die inneren Räume des Mont Valérien zeigten die größte Verwahrlosung. In den Casernen hatte sich der Schmutz in ekelregender Weise angehäuft. Die Zahl der Geschütze, die im Mont Valérien vorgefunden wurden, beläuft sich auf gegen 100; sie sind meistens unversehrt; nur haben die abziehenden Truppen von den gezogenen Kanonen die Verschlüsse mitgenommen. Zur Uebergabe der Forts befand sich beim Einrücken der Preußen ein französischer Stabs-offizier an Ort und Stelle. Die Zahl der in Vanvres und Montrouge zurückgelassenen Kanonen beläuft sich für jedes Fort auf 60 bis 80, darunter viele von altem Kaliber.

In Montrouge traf die französische Besatzung, die zum großen Theil aus Marinesoldaten bestand, noch mit den preussischen Soldaten zusammen. Die Franzosen gaben ihrer Stimmung dahin Ausdruck, daß sie seit lange die Beendigung des Kampfes herbeigewünscht hätten. Die Wiederverproviantirung von Paris beginnt schon morgen. Auf Bitten des Gouvernements wird eine deutsche Colonne von 3—400 Wagen in die Stadt eingelassen werden, um bei der Zufuhr von Lebensmitteln ihre Dienste zu leisten. Der Bevölkerung der Stadt sind 10 nach Paris führende Straßen eingeräumt worden, deren sie sich zur Heranschaffung der Provisionen bedienen darf. Den dabei betheiligten Agenten wie ihrem Personal sind Sauf-Conduits ausgestellt, welche das Gouvernement ihnen überliefert und die deutschen Militärbehörden contrafirmiren. Auf jeder der 10 Stappen wird ein Stabs-offizier mit der Controle des Ravitaillements betraut. Nach besonderer Uebereinkunft ist die Zeit, in welcher die Franzosen die ihnen angewiesenen Zufuhrstraßen zu benutzen haben, auf die Stunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends beschränkt.“

Aus Versailles vom 29. telegraphirt der Berichterfasser des „Daily Telegraph“ Folgendes:

„Die Besetzung der Forts durch die deutschen Truppen begann heute Morgen. Mont Valérien wurde am verwichenen Abend von den preussischen Pionieren occupirt, um die Minen auszuräumen. Die schweren Geschütze werden sofort in die Forts transportirt, da die Enceinte stark armirt ist und die Sieger kein sonderliches Vertrauen in die wetterwendische Bevölkerung der Hauptstadt setzen, bis die allgemeine Entwaffnung bewerkstelligt ist. Eine starke Streitmacht an Infanterie und Artillerie ist vorgehoben worden, um die nöthigen Operations-Arbeiten zu decken. Heute Morgen schon wurde von der französischen Feldartillerie, welche außerhalb der Enceinte und zwischen den Forts placirt war, Besitz ergriffen.“

Die Forts von Paris sind im Allgemeinen von den Truppentheilen derjenigen deutschen Corps besetzt worden, welche während der Cernirung ihre Aufstellung denselben gegenüber gehabt hatten. Im Besondern sind die einzelnen Werke nach einer Mittheilung der „Preuß. Staats-Anz.“ in folgender Weise besetzt worden: „Die Festung des Mont Valérien, sowie die Stellungen im Westen der Hauptstadt hat das V. Armeecorps (Provinz Posen und Niederschlesien) eingenommen. Die sechs Forts der Südbefestigung von Paris sind nebst den zwischen denselben gelegenen Stellungen von vier Armeecorps besetzt worden: das Fort Issy vom XI. preussischen Corps (Provinz Hessen-Nassau), die Forts Vanvres und Montrouge vom II. bayerischen, die Forts Vicière und Jory vom VI. preussischen (Provinz Schlesien) und das Fort Charenton vom I. bayerischen Corps. Im Osten von Paris hat die württembergische Division das Fort Nogent und die Redouten von Gravelle und de la Faisanderie besetzt, durch welche die von der Marne gebildete Halbinsel St. Maur abgesperrt und das auch während des Waffenstillstandes von französischen Truppen besetzte Schloß von Vincennes beherrscht wird. Weiter nördlich hat das XII. (königl. sächsische) Armeecorps, das bereits am 29. December von den Befestigungen auf dem Mont Avron Besitz ergriffen, die Forts Rosny und Roissy, sowie Fort Romainville besetzt. Die Nordfront ist durch die Corps der Maas-Armee in Besitz genommen worden: Fort d'Auber-villiers haben Truppentheile der 2. Division, Fort l'Est die 1. Division des preussischen Gardecorps in Besitz genommen, während die Double Couronne du Nord und das Fort de la Briche vom IV. preussischen Armeecorps (Provinz Sachsen) besetzt worden sind. Am 29. Januar hielt der Kronprinz von Sachsen an der Spitze des preussischen 1. Garde-Regiments und der Gardes du Corps seinen feierlichen Einzug in der Stadt St. Denis, um sich nach demselben wieder in das Hauptquartier seiner Armee zurückzugeben.“

Ein deutscher Feldarzt, der bei der Besetzung des Forts Rosny durch unsere Truppen zugegen war, gibt darüber eine recht anschauliche Schilderung, der wir Folgendes entnehmen:

Das Fort selbst ist ein sehr geräumiges, mit hohen Wällen hie und da ausgebüchtetes und mit tiefen Gräben versehenes Viereck. Ueber die Zugbrücke und durch die un- gemein starken Wälle gelangt man in den inneren Hof, auf dem sich neben einigen kleineren Gebäuden zwei große Ca- sernen befinden, die, mit drei Etagen versehen, einander vis-à-vis ihre Längsseiten nach Norden und Süden haben. Der Hof selbst ist mit sehr geschickt zum Schutze der Mannschaften gegen feindliche Projectile angelegten Schanzen angefüllt. Im Osten, unterhalb der bedeutenden Wälle der Außenseite, befinden sich die bombensfesten Casematten, lange kellerartige Räume, die, wenn auch sehr dunkel, doch angenehm warme Temperatur hatten. Die Casernen selbst waren ziemlich un- bewohnbar; zum Theil hatten sie durch unsere Granaten arg gelitten und in Folge der häufigen Detonationen waren sämtliche Fensterheben gesprungen, zum Theil waren sie überhaupt in schlechtem Zustande überliefert worden. Anders war es mit den Casematten. In den Räumen für die Mann- schaften befanden sich aneinandergereiht eiserne Bettstellen mit guten Matrasen und in der für Offiziere bestimmten Casematte waren vermittelt gelber Vorhänge kleine Kämmerchen her- gerichtet, die eine Bettstelle mit 2—3 Matrasen, Betttücher und Kopfkissen, einen Waschtisch mit Spiegel und Stühle enthielten, so daß diese Räume einen ganz gemüthlichen und reinlichen Anblick darboten. Wir wurden daher sämtlich in die Casematten einquartiert. Die Franzosen hatten um 10 Uhr das Fort verlassen, wir rückten gegen 4 Uhr am Nachmittage ein. Drei zurückgebliebene französische Offiziere übergaben unseren Pionieren das Fort und hatten etwaige Minen oder dergleichen anzuzeigen. Es waren zwei Artillerie- offiziere und ein Pionieroffizier. Die beiden ersteren machten einen ziemlich ungebildeten, ja nicht ein Mal besonders militärischen Eindruck, letzterer war ein feingebildeter Mann von gesundem Urtheile, dabei ein ziemlich republicanischer Schwärmer, der sich hie und da schlechte Bemerkungen über die Reden seiner beiden Kameraden erlaubte. Der Commandant erschien erst am folgenden Morgen, aus Paris, wohin er er sich schon begeben hatte, zurückkehrend, um das Fort feier- lich zu übergeben. Es war ein kleiner untersefter Mann von feinen Manieren und echt französischem Typus.

Ich unterhielt mich viel am Abend mit dem Pionier- offizier, der unter Anderem die Ansicht äußerte, daß wir Paris im September leicht hätten einnehmen können, da man damals von Befestigungen der Capitale kaum hätte sprechen können. Er gestand offen ein, daß die Franzosen 'totalement batús' seien, dagegen meinte er: nous sommes vendus [wir sind verkauft], und Trochu und alle anderen waren in seinen Augen Verräther. Minen gaben diese Herren nicht an, dagegen liegen nach ihrer Aeußerung be- sonders in den Außenwerken viele Torpedos, deren Lage und Stellen, woselbst sie vergraben wären, sie aber nicht genau bezeichnen könnten. Geschütze überlieferten sie 90, von den schwersten Marinegeschützen bis zu den Mörsern kleinsten Kalibers, sämtlich Vorderlader. Munition war noch in Masse vorhanden. Auch die Vorrathskammern waren noch wohl gefüllt. Ganze Reihen von Fässern mit Cognac und Wein, der uns noch an demselben Abende herr- lich mundete, conservirtes und gesalzenes Fleisch, ungeheure Quantitäten Sardinen à l'huile, Salz, Mehl, Bohnen, Reis u. dergl. m., so daß von Mangel keine Spur daselbst in irgend welcher Beziehung zu finden war. Die Geschütze befanden sich meistens noch oben auf den Wällen, deren ungeheuren Erdmassen und geschickt angelegten Fackin- werken unsere Granaten nur geringen Schaden hätten ver- ursachen können. Da hätten unsere Geschütze noch lange und aus größerer Nähe schießen müssen, wollten sie in diese Mauern und Erdbämme Bresche schießen. Auch sollten im Ganzen nur zwei Geschütze demontirt worden sein. Nach- dem unsere Pioniere noch alle verdächtigen Leitungen durch-

schnitten hatten, zog man sich in die Casematten zurück mit sammt den französischen Offizieren, besprach mit diesen noch vielerlei und zog sich endlich in sein Kämmerchen zurück, um auf den guten Matrasen sich behaglich aus- zustrecken und zu schlafen, in der Hoffnung, die erste Nacht auf dem französischen Fort ruhig und ungestört zu ver- bringen, was denn auch glücklicher Weise geschah."

Ueber die Besetzung des Mont Valérien wird der "National-Ztg." geschrieben:

"Die hiesige Garnison, welche aus den Regimentern der 9. Division besteht, war Morgens alarmirt worden und zog mit klingendem Spiel nach Malmaison, wo sie am Kiosk der Kaiserin Eugenie, der, von Granaten durchlöchert, vollständig einem Schutthaufen gleicht, der Befehle harrete. Die französische Besatzung hatte am frühen Morgen das Terrain geräumt und sämtliche Vorräthe an Wein von dem Mont Valérien mitgenommen. Unter dem Gebrüll der Marseillaise, in völlig angetrunkenem Zustande, verließen die französischen Truppen den Mont Valérien. Eine Militär- Commission war aus Paris dorthin entsandt worden, um bei der Uebergabe des Niesenforts anwesend zu sein, da man befürchtete, daß dasselbe stark unterminirt sein würde. Um 10 Uhr Vormittags erhielt ein Detachement Garde- Pioniere den Auftrag, unter Zuziehung des Füsilier- Bataillons des 46. Regiments das Fort einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Als darauf die Meldung an den großen Stab des V. Corps gelangte, das Alles in bester Ordnung sich befände, bekam das 46. Regiment mit 2 Batterien der 5. Corps-Artillerie den Befehl, den Mont Valérien zu besetzen. Unter klingendem Spiel, wobei das 'Heil Dir im Siegerkranz' intonirt wurde, und entfalteter Fahne gingen die dazu commandirten Truppentheile mit nicht endenwollendem Hurrah auf den Mont Valérien. Nachdem der gesammte Stab des V. Corps gefolgt war, wurde die schwarz-weiß-rothe Fahne auf dem Mont Valérien aufgehißt, von dessen Höhen sie jetzt hoch emporeiht. Die Be- wohner der Dörfer kamen unsern Truppen jauchzend und jubelnd entgegen und bethenerten, endlich von der schweren Sorge, in der sie Monate lang geschwebt hatten, durch uns erlöst zu sein. Ein malerisches und interessantes Bild ent- rollte sich vor unsern Augen, als wir auf der Straße nach Paris zu alle möglichen französischen Truppentheile, von denen die meisten noch bewaffnet waren, in Gemeinschaft mit unsern Soldaten auf das Herzlichste fraternisiren sahen, als seien sie die besten Freunde von der Welt. Außer der Nationalgarde behält eine Division, 12000 Mann Mobil- garden, die Waffen, um an den Thoren von Paris die Ordnung aufrecht zu halten."

Im Fort Issy, welches das XI. Corps besetzte, über- raschte die Menge und Güte des Mundvorrathes, welchen die Besatzung hinterließ: 200 Fässer guten, sehr trinkbaren Rothweins, eine Menge Zucker, Kaffee, Reis, comprimirtes Gemüse, Pökelfleisch, Schiffszwieback u. Diese Wahrnehmung war um so auffallender, als die auf Vorposten stehenden Franzosen gestern bei den deutschen Vorposten flehentlich um Brod bateten und einen Korb voll Brocken, der ihnen über- geben wurde, mit Jubel begrüßten.

Aus Fort Vanves wird berichtet:

"Heute Morgen wurden wir mit der Ankündigung des Waffenstillstandes auf die angenehmste Weise aus dem Schlafe geweckt. Die Besetzung der sämtlichen Forts wurde im Laufe des Vormittags eingeleitet, auf die Division Walther traf Vanves. Da die französische Regierung ihrer Autorität, wie es scheint, sich nicht zum Besten versichert hielt, waren unsererseits entsprechende Vorsichtsmaßregeln gegen allfällige Ausbrüche der Rache und des Unmuthes der Mobilgarden und des niederen Volkes geboten; auch mußte das Fort und seine Umgebung hinsichtlich der unterirdischen Beschaffenheit (Minen u.) untersucht werden. Wir standen unterdessen alle von  $\frac{1}{2}$  10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr auf dem Plateau

bei Moulin de la Tour unter den Waffen, wozu wir um 8 Uhr aus unseren Standorten aufgebrochen waren. Die Uebergabe des Fort Vanves ging ordnungsgemäß und mit militärischem Anstande vor sich, wobei der Commandirende des II. Armeecorps dem Commandanten dieses in einen fürchterlichen Zustand verletzten Vorwerkes seine Anerkennung über die ritterliche Vertheidigung des ihm anvertrauten Postens ausdrückte. Die französischen Offiziere, wie es scheint Männer von guter militärischer Sinnesart, wie man sie hier zu Lande sehr selten mehr findet, benahmen sich bei dem für sie höchst schmerzlichen, ja erschütternden Akte sehr taktvoll. Nach geschehener Visitation, welche dem Abzuge der französischen Besatzung unmittelbar folgte, zog unsere Besatzung dort ohne irgend welches Hemmnis ein. Die galvanischen Zündleitungen zu den Minen waren bereits durchschnitten, die Pulvermagazine und etwa 70 Geschütze mit massenhafter Munition befinden sich in unserem Besitze. Von dem Aussehen dieses Vorwerkes macht man sich keinen Begriff, unsere Geschosse haben fürchterlich gehaut; überhaupt bietet das ganze umliegende Terrain einen Anblick, der gerabezu herzerweichend. All' die schönen, mitunter reizenden Villen, sowie die Hütten sind durchlöchert, theilweise der Erde gleich, alles Holzwerk zum Verbrennen herausgerissen, mit einem Worte so zerstört, daß die meisten frisch aufgebaut werden müssen. In den Gärten Alles, Alles verwüdet, kein Holz- oder Eisenzaun mehr, die Beete nicht mehr zu kennen, Weinreben, herrliche Spalierbäume gänzlich zerstört; die Besitzer werden theilweise den Platz suchen müssen, der ihren Besitz getragen. Die dicksten Alleeen sind geknickt, theilweise die obere Hälfte des Baumes auf 20 Schritte und noch weiter weggeschleudert durch die Riesengeschosse, die Erde wie mit Eisen besät von den Granatsplittern; außerdem liegt noch eine große Anzahl nicht explosirter Geschosse größten Kalibers herum in der Form wie große Zuckerrüben und im Gewichte bis zu 132 Pfund. Diese Eindrücke, die während der Schlacht im Moment der Aufregung, mitunter auch im Gefühl vollständiger Stumpfheit oder Resignation, nahezu verschwinden, sind im Zustande der Ruhe überwältigend, da sie alles früher Dagewesene an Großartigkeit und Schauerlichkeit übertreffen.

Stolz und ungebeugt zeigte sich die Marineabtheilung. Diejenige, welche aus Fort Montrouge auszog, rief laut: „Auf Wiedersehen in Ihrem Vaterlande!“ Es waren schöne und tapfere Männer, der Kern der Armee.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Franzosen ihre Verschanzungen etc. mit außerordentlichem Fleiß und großem Geschick angelegt hatten.“

**Versailles**, 31. Januar. Aus Paris vom 30. wird hierher gemeldet: „Die Centralregierung in Paris erklärte telegraphisch nach Bordeaux an die Regierungs-Delegation außerhalb Paris, daß deren Mandat erloschen und vom 29. Januar ab jeder ihrer Beschlüsse nur im Einvernehmen mit der Centralregierung rechtskräftig und ausführbar sei.“

**Bordeaux**, 30. Januar. Gambetta telegraphirte gestern an die Präfecten: „Ich habe beschlossen, den status quo aufrecht zu halten bis zum Eintreffen des Regierungs-Mitgliedes, das aus Paris kommen soll. Diese Ankunft ist bevorstehend, da dasselbe in verfloßener Nacht abgehen konnte. Nach einer Unterredung und erhaltenen Aufklärungen werdet ihr von den Beschlüssen über die einzuhaltende Politik benachrichtigt werden. Bleibt fest und zuversichtlich.“ — Heute Mittag hat Gambetta an die Präfecten telegraphirt: „Fahrt fort wie bisher in euerm Departement exerciren und mobilisiren zu lassen. Jeder Aufschub würde ein schwerer Fehler sein in dieser Zeit der Sammlung, welche schmerzliche Umstände unmittelbar zur Vertheidigung des Landes auszunutzen heischen.“ Die Blockade ist an der ganzen Küste aufgehoben.

**Im Osten**. Versailles, 31. Januar. Die Avantgarde der 14. Division erreichte am 29. Januar die Duene

der französischen Armee und warf sie, unter Erstürmung der Dörfer Sombacourt und Chaffois, auf Pontarlier zurück, der Feind verlor 6 Geschütze und etwa 3000 Gefangene.

Im Norden und Westen Frankreichs ist die Durchführung des Waffenstillstandes im Gange. von Poddieleski.

**Versailles**, 1. Februar. General von Mantouffel meldet: „Die Trophäen im Gefechte der 14. Division bei Chaffois und Sombacourt am 29. bestehen in 10 Geschützen und 7 Mitrailleusen; 2 Generale, 46 Offiziere und etwa 4000 Mann wurden gefangen. Am 30. nahm die 7. Brigade mit ganz geringem Verluste Frasne, machte etwa 2000 Gefangene und erbeutete 2 Adler. Beim weiteren Vormarsche nach Pontarlier fand man die Straße mit Waffen bedeckt. Der dortigen französischen Armee ist jeder Ausweg auf französischem Gebiete versperrt.“

von Poddieleski.“

**Dijon**, 29. Januar, Abends. (Französische Quelle.) Ein größeres Vorposten-Gefecht hat gegen Gray zu stattgefunden. Wir haben zahlreiche Preußen sammt ihrem Chef gefangen genommen. Bei ihrer Rückkehr nach Dijon fanden die Truppen die Depesche S. Favre's vor, welche mit schmerzlichen Gefühlen aufgenommen wurde, allein, gehorchend den gegebenen Befehlen, ging man daran, die Positionen abzugrenzen.

#### Montag, 30. Januar.

**Versailles**. Dem „Preuß. Staats-Anzeiger“ wird berichtet:

„Der Kaiser und König verließ Versailles erst zur Mittagszeit, um eine Ausfahrt nach St. Cloud zu machen, die Ruinen des Schlosses zu besichtigen und sich von den Verheerungen, welche die französischen Geschosse in der Stadt St. Cloud verursacht haben, zu überzeugen. Vorher hatte Se. Majestät das 5. Jäger-Bataillon, das sich bei den Kämpfen um Montretout und Garches durch Kaltblütigkeit und Bravour besonders ausgezeichnet, bei sich vorbeiziehen lassen und dem Johanniter Grafen Leopold von Kleist Audienz ertheilt. Der Kronprinz begab sich heute Morgen mit einem zahlreichen Gefolge von Offizieren seines Hauptquartiers zur Besichtigung des Forts auf den Mont Valérien, wo auch die Prinzen Karl und Adalbert, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Herzöge von Coburg und Altenburg erschienen waren. Auf dem Mittelbau der massiven Casernements wehte die norddeutsche Flagge. Die Prinzen und Fürsten unterrichteten sich von der Anordnung der sämtlichen Innenräume und nahmen die Vorräthe an Kriegsmaterial, welche die Franzosen zurückschleppen mußten, in Augenschein. Namentlich ist die Masse der Granaten, die in den Bombenräumen aufgespeichert liegen, noch außerordentlich groß. Mit besonderem Interesse wurde das auf diesem Fort beim Bombardement verwandte Riesengeschütz „La Valérie“ betrachtet, die einzige Wurfmaschine, die sich mit der bekannten Krupp'schen Riesenkanoone vergleichen kann. — Während der Kaiser vor den Trümmern von St. Cloud verweilte, vollzog sich — eine letzte, bedauerenswerthe Folge der Kämpfe um Paris — das Verberben an einem anderen Schlosse, dem Schlosse von Meudon. Dieser Palast, Besitztum des Prinzen Napoleon, wurde gestern ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehung des Brandes können wir folgende Nachrichten geben. Das Schloß war während des Belagerungskampfes vielfach den feindlichen Granaten ausgesetzt, da die Terrasse von Meudon das Centrum unserer Batterien bildete. Am letzten Tage des Bombardements schlug eine französische Granate in das Innere des Hauptgebäudes ein; sie muß daselbst im Gebälk einen Brand verursacht haben, der aber nicht sogleich bemerkt werden konnte, weil das Schloß nicht mit Truppen besetzt war. Erst gestern verrieth der aufsteigende Rauch, daß ein größeres Feuer im Schloß zum Ausbruch gekommen. Es wurden sofort preussische